

Der Schwachkopf.

Erzählung von Johann Zwerthen.

Der erste Verlobungsstrahl war vorüber. Die junge Braut, die bei ihren Schwiegereltern zum Besuch war, sprach den Wunsch aus, ihren späteren Wirkungskreis kennen zu lernen, und ihr Verlobter führte sie überall auf dem Gute umher. So kamen sie auch in die Schule, wo sie dem Unterricht beizuhelfen wollten. Die besten Schüler sollten aus der Hand der Braut Belohnungen erhalten. Dem jungen Mädchen fiel es auf, daß der Lehrer mehrere Kinder überging. Es wurde ihr klar, daß er die Begabtesten herausgesucht hatte.

„Jetzt haben wir Ihre besten Schüler gehört,“ wandte sie sich an den Lehrer. „Lassen Sie uns nun einmal sehen, was die anderen leisten. Beginnen wir gleich mit dem Besten.“

„Mit dem dort! Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, aber der Junge ist zu dumm, er ist ein Schwachkopf! Doch, wenn Sie befehlen, so werde ich einen Versuch machen.“

Anna's Augen ruhten theilnehmend auf dem Knaben, der während der ganzen Zeit gleichgültig und ausdruckslos dreingeschaut hatte, wogegen sein Gesicht hüßlich und feig geformt war. Doch in demselben Augenblick, als der Lehrer ihn einen Schwachkopf nannte, war es, als wenn die Gestrümpfe barst, und ein Schleier von seinen Augen genommen wurde. Ein tiefer Schmerz leuchtete aus diesen hervor, und ein stehender Blick traf das junge Mädchen, welches mit Interesse und Theilnahme seine hüßlichen, aber harren Züge betrachtete. Sie näherte sich ihm vertraulich, um ihn nicht zu erschrecken. Sollte sie sich geirrt haben — war es nur ihr Mitleid und ihre Phantasie, welche einen bitteren Schmerz in den Augen gesehen hatten, die jetzt wieder ausdruckslos auf ihr ruhten?

Der Lehrer richtete einige Fragen an ihn. Der Knabe nahm mehrmals einen Anlauf zu sprechen, aber vergebens. Er vermochte nicht, seine Gedanken zu einer Antwort zu sammeln. Scheu erhob er seine Augen und sah Anna an, dann senkte er sie wieder. Aber sie vergaß nie die hoffnungslose Verzweiflung, die sie in seinem Blicke las.

Sie wurde roth — nicht aus Verlegenheit, sondern aus tiefem Mitleid. Sie beugte sich über ihn, drückte ihre frischen Lippen auf seine Wärmestirn, die feucht von ihren Thränen wurde, und ließ gleichzeitig — unbemerkt von den anderen — ihre Börse in seine Hände fallen. „Gott segne Dich!“ flüsterte sie ihm zu.

Der Knabe fuhr zusammen. Er zitterte am ganzen Körper, dann verfiel er in trampschafes Weinen, und konnte sich nicht beruhigen, bis der Lehrer — der inzwischen einige andere Kinder überhört hatte, und daher nicht Zeuge dieser kleinen Scene gewesen war, — ihn am Arme packte und vor der Thüre setzte, damit er den Unterricht nicht störe.

„Sien Sie nachsichtig mit dem Armen,“ bat Anna, „er ist sehr unglücklich.“

Das junge Paar begab sich nach Hause. Dort sollte gerade an diesem Abende Gesellschaft sein. Ein kleines Lustspiel war einstudirt worden, und ein Prolog sollte von Anna gesprochen werden; doch sie konnte sich von dem Anblick des armen Knaben nicht frei machen, wieder und wieder tauchten seine bleichen, harren Züge im Verein mit seinen sprechenden Augen in ihrer Seele auf. Sie hatte ihm alle die Goldstücke gegeben, die sie von ihrem Vater zur Reise erhalten hatte. Das war noch nicht genug — wußte er auch mit dem Golde umzugehen, oder würde man es ihm vielleicht abnehmen?

Der arme „Schwachkopf“, wie der Lehrer ihn genannt — sie fühlte, er hatte Gedanken, Verdacht, Bewußtsein. Das Geld ist kalt, es bedarf der Wärme der Liebe,“ dachte sie, „ich will ihn aufsuchen und leben, ob ich dem armen Jungen nicht helfen kann.“

Die nächsten Morgen fand sie frühzeitig auf und schlich sich unbemerkt fort. Ein kleines Mädchen zeigte ihr das Haus seiner Schwiegereltern. Sie ergrübelte, daß er weder Vater noch Mutter, weder Verwandte noch Freunde habe. Er war auf Rechnung des Armenwesens bei ihnen in Kost gegeben. Niemand liebte ihn insolge seines wunderbaren, unverständlichen Wesens, und er selbst war geistig zu todt, um andere lieben zu können. Seine Unlust, zu antworten, wenn man mit ihm sprach, verhoffte ihm manche Schläge, sowohl in der Schule, wie von den Pflegerinnen — denn was sollte man nur mit diesem großen Jungen machen!

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

Wieder gingen ein Tag und eine Nacht dahin, aber der Knabe war und blieb fort, und man kam endlich zu dem Schlusse, daß er durch einen Unglücksfall aus dem Leben gekommen sei. Alle meinten, das sei im Grunde das Beste, — er wäre ja doch zu nichts zu ge-

brauchen gewesen, und das Armenwesen würde auf diese Weise von den Ausgaben seiner Unterhaltung entlastet. Nur seine alten Pflegerinnen leuchteten und klagten:

„Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen!“

Während Jahre waren verfloßen. Die junge, lebensfrohe Braut war jetzt Wittve und Mutter einer entzückenden Tochter, die in jeder Beziehung ein wahres Ebenbild war. Die Wittve wünschte, daß ihr Kind die Welt kennen lerne, und führte Margarethe in's Ausland. Zuerst gingen sie nach Paris.

Eines Tages schlenderten sie im Louvre umher. Plötzlich machten sie vor einem großen Gemälde Halt, das sie beide in Bewegung versetzte. Das Bild stellte ein junges Mädchen dar, welches in einem felsabhänge saß. Zu ihren Füßen lag ein spiegelblanker See, der von Büschen und Bäumen besetzt war. Ein Knabe von etwa 15 bis 16 Jahren lag am Rande des heißen Abhanges und schielte — eine einzige unbewußte Bewegung, und er wäre hinabgestürzt in den tiefen Vergeser.

Mutter und Tochter stießen einen Laut der Ueberraschung aus. Das junge Mädchen dort auf dem Bilde hatte Margarethe's liebliche, feelebende Züge. Es sah und hatte mit seinen magnetischen, von Mitleid und Liebe strahlenden Augen auf den Knaben hinab. Der Schlafende trug die Bauertracht ihres Landes, sein Antlitz war wie aus Marmor gemeißelt, doch ohne feilschen Ausdruck. Betrachtete man ihn aber länger, so schien es, als komme Leben in den Marmor, als seien die Augen nur halb geschlossen, als gebe, ein leichtes Zittern über ihn hin. Man zweifelte keinen Augenblick daran, daß der Bild des jungen Mädchens das dämmende Leben hervorgerufen habe.

Die Berge und den See erkannte die Mutter aus der Heimath wieder, und der Knabe — mit Macht drängte sich eine Erinnerung aus ihrer Jugendzeit vor, eine Erinnerung, die wohl verwascht, aber nicht vergessen war.

Und wie sie so schaute und schaute — bald sah die Leinwand, bald in die Tiefe ihrer eigenen Seele — da erhielt das Bild Leben und Wärme. Denn der Knabe hatte die schönen, aber starren Züge des „Schwachkopfes“, und das junge Mädchen war nicht ihre Tochter — sie selbst war es. So hatte sie als Braut ausgesehen, das Kleid, die Kette am Hals, die Blumen auf der Brust — alles stimmte genau.

Plötzlich wurde sie durch einen Ruf des Erstaunens aus ihren Träumereien angeprochen. Sie wandte sich um und erblickte einen Herrn, der wie angeleitet dahinstand, gefesselt durch den Anblick ihrer Tochter.

Margarethe fühlte, wie ihr das Blut in die Wangen stieg, während der Blick des Fremden voll Bewunderung und Entzücken auf sie gerichtet war. Er war groß und schlank, mit großen, tiefen, blauen Augen. Das Haar umrahmte in weichen Locken sein feines Antlitz, das eine wunderbare Ähnlichkeit mit dem Gesichte des Knaben auf dem Bilde zeigte.

Margarethe wollte sich zurückziehen, um seinem Blicke auszuweichen. Doch er legte seine Hand leicht auf ihren Arm, um sie zurückzuhalten, und flüsterte mit weicher Stimme:

„Werden Engel denn niemals älter! Wie oft ich Ihrer gedacht habe, kann Ihnen dieses Bild erzählen. Jetzt lieben Sie, wie treu der arme Knabe sich jeden Ihrer lieben Züge eingepreßt hat.“

Margarethe aber verstand ihn nicht. Nur die Mutter sprache Klang wie Musik in ihren Ohren. Sie wandte sich überrecht zu ihrer Mutter und sagte: „Mutter, hörst Du?“

„Ja, ich habe alles gehört. Ihr Herz schlägt wie vor achtzehn Jahren. Gedankenvoll neigte sie sich zu ihm und reichte ihm liebevoll die Hand.“

„Ich glaube nicht, daß ich mich irre, wenn ich Sie als alten Freund begrüße,“ sagte sie gerührt. „Hier sehen Sie meine Tochter Margarethe. Zu Hause glaubten wir, Sie seien todt und sie haben damals dem jungen Mädchen viele bittere Thränen gefloßt; doch, Gott sei Dank, sehe ich jetzt, daß die Vorlesung so gnädig gewesen ist, Sie hier wieder aufzuerstehen zu lassen.“

„Sie haben über den „Schwachkopf“ geweinert, gnädige Frau!“ Mehr konnte er nicht herausbringen. Er beugte sich wieder und küßte ihre Hand. Sie sah wieder auf, gewahrte er Thränen in ihren Augen.

„Heute habe ich keine Lust mehr zu weiteren Kunstgenüssen. Die alten Erinnerungen haben schöne lichte Bilder aus der Jugendzeit vor meiner Seele gezeichnet.“

„Haben Sie Zeit und Lust, uns nach Hause zu geleiten?“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“

„Gestern Abend,“ erzählte die Pflegerin, „verwandte er plötzlich. So wohl mein Mann wie ich haben ihn überall gesucht. Er war aber nirgends zu finden. Wenn er nur nicht zu Schaden gekommen ist. Sonst haben wir Armen ja nichts mehr, wozu wir leben können. Ach, Herrgott, das Unglück wird uns noch in das Grab hinein folgen.“